

Laudatio zum Abschied von Univ.-Prof. Dr. Zekirija Sejdini aus Innsbruck

Martina Kraml

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,
lieber Zekirija!

Ich bedanke mich herzlich beim Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik für die Einladung, bei der Verabschiedung von Univ.-Prof. Zekirija Sejdini anerkennende Worte sprechen zu dürfen und beginne meine Würdigung mit einigen Anmerkungen zur Person von Zekirija Sejdini:

Er ist 1972 in Mazedonien geboren, ist verheiratet mit Zehra und hat zwei Kinder, Edita und Arif. Zekirija Sejdini hat seine akademische Ausbildung in Philosophie und Theologie in der Türkei, Ägypten und Deutschland absolviert. Vielfältige berufliche Tätigkeiten kennzeichnen seinen Weg ebenso wie seine enorme Sprachkompetenz, angefangen von Albanisch, Deutsch, Türkisch, Arabisch, die Balkansprachen, Englisch und noch einige mehr. Die Sprachkompetenz von Zekirija hat viel zu seiner Dialog- und Verständigungsfähigkeit beigetragen.

Begonnen hat unsere Zusammenarbeit 2013, als wir in einem Team, dem Du, Zekirija, Ednan Aslan, Matthias Scharer, Wolfgang Palaver und ich angehörten, das Curriculum des Bachelorstudiengangs Islamische Religionspädagogik unter hohem Zeitdruck umgesetzt hatten. Das damalige Rektorat der Universität Innsbruck hatte sich nicht zuletzt auf das unermüdliche Betreiben hin von Matthias Scharer, das von Michael Schratz und Ednan Aslan unterstützt wurde, zur Einrichtung dieses Bachelorstudiums entschlossen. Vorangegangen als erster Schritt war ein Master-Mitbelegungsstudium mit der Universität Wien. Dieses war jedoch zum Scheitern verurteilt, weil zum einen wenige muslimische Studierende die Voraussetzungen für ein Masterstudium erbringen konnten und zum anderen die Universität Innsbruck von einem Studium, das in Wien angesiedelt war, keinen Benefit hatte. Endlich hatten nun mit dem Bachelorstudium auch Studierende in Westösterreich Zugang zu islamisch-theologischer Bildung, endlich gab es eine gute, zeitgemäße Ausbildung für Religionslehrerinnen und Religionslehrer, endlich hatte die muslimische Bevölkerung in Westösterreich Zugang zu tertiärer islamisch-theologischer Bildung als Studium oder im Kontext von Third Mission.

Du, Zekirija, hast am 1. 1. 2014 mit sehr wenig Personal, wenn ich mich richtig erinnere, mit einer Prae-doc-Stelle und studentischer Mitarbeit, begonnen. Rückblickend kann man kaum glauben und nur staunen, was daraus entstanden ist und wie viel du in dieser Zeit unermüdlich und mit all deinen Kräften und Begabungen, natürlich auch mit dann einer wachsenden Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, investiert und erzielt hast. Dass diese Aufbauarbeit über mehr als 10 Jahre wertschätzend wahrgenommen und der Standort Innsbruck weiterhin

als eigener Standort gefördert werden möge, ist an dieser Stelle mein Wunsch an die Universität Innsbruck, speziell an unsere Rektorin, Frau Univ.-Prof. Dr. Veronika Sexl.

In einer Laudatio führt man an, was die zu Lobende bzw. den zu Lobenden besonders kennzeichnet. In diesem Sinne komme ich als erstes auf deine *Innovations- und Gestaltungskompetenz*, Zekirija, zu sprechen. Du hast den Standort Innsbruck als Anlaufstelle für muslimische Menschen in Westösterreich aufgebaut, zum einen durch den Ausbau der Studien, zum anderen durch eine bedachte Aufstockung des Personals und der Forschung sowie zum dritten vor allem und in besonderer Weise durch dein großes Engagement und Talent im Bereich der Third Mission. Unermüdlich warst du hier mit Vorträgen tätig, hast dich nicht gescheut, Einladungen diverser Gruppen in Vorarlberg, Tirol und anderswo anzunehmen, um die Anliegen der Muslime zu vertreten und nicht zuletzt auch, um Menschen, die sich als säkular verstehen oder Menschen anderer Religionen Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten mit Muslimen zu geben und dadurch Vorurteile abzubauen. Du hast dich involviert, aktiv in Gremien mitgearbeitet, unzählige Kontakte geknüpft, im wissenschaftlich-akademischen Feld, disziplinär und interdisziplinär, national und international. Aber auch im Feld der islamischen Glaubensgemeinschaften und der lokalen Moscheegemeinden warst du eine Ansprechperson, die präsent war und Vertrauen genossen hat und genießt. Neben all diesen Tätigkeiten hast du kompetente Medienarbeit geleistet, unzählige Medienauftritte absolviert und damit auch – soweit wie möglich – gesellschaftliches Bewusstsein verändert.

In den letzten 10 Jahren hat sich das politische und gesellschaftliche Klima für die Muslime in Österreich zunehmend und dramatisch verschlechtert. Du hast in diesen schwierigen Zeiten, obwohl es dir nicht immer leicht gefallen ist, immer wieder dagegen gehalten, auf demagogische Kommunikations- und Denkmuster und entsprechende politische Strategien sowie Pauschalverdächtigungen und -verurteilungen, die Muslime zum Ziel hatten, hingewiesen und dem gegenüber unermüdlich die sachliche Seite ins Gespräch gebracht, die Fakten aufgezeigt, und damit immer wieder auch Blickveränderungen ermöglicht.

Du hast enorm viel publiziert, im religionspädagogischen und religionsdidaktischen Kontext, aber auch in verschiedenen philosophischen und theologischen Sparten. Die Publikationen hier aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Lass mich aber etwas herausgreifen, das auch mich selbst in der Kooperation mit dir verändert hat: Dich kennzeichnet ein ganz besonderer Stil beim Schreiben und Reden: Große theologische Worte und hochtrabende, normativ aufgeladene Sätze waren und sind deine Sache nicht. Bei solchen Texten bist du immer unruhiger und unruhiger und unduldsamer geworden. Du wolltest und willst verstehen und so schreiben, dass du verstanden und gerne gelesen wirst, einfache Sätze waren dir wichtig, gleichzeitig legst du aber auch großen Wert auf spannende Texte, denen die Lesenden etwas abgewinnen können; das hast du dir und auch anderen abverlangt. Du hast Wiederholungen und allzu viele Zusammenfassungen gehasst, bei deinen eigenen und bei fremden Texten, speziell auch bei Qualifikationsarbeiten.

Sehr nahe haben wir und die Teams unserer beiden religionspädagogischen und religionsdidaktischen Fachbereiche in der interreligiösen Lehre und Forschung zusammengearbeitet. Während die theologische interreligiöse Arbeit sich vielfach auf die Arbeit an Inhalten konzentriert, haben wir, inspiriert auch durch Erkenntnisse der Migrationspädagogik, hier nicht zuletzt durch Erol Yildiz, oder der interkulturellen Didaktik sowie der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn den Schwerpunkt auch auf die Erforschung des Wie der interreligiösen Zusammenarbeit gelegt und somit Inhalt und Form verschränkt. Wir haben den eigenen und fremden Umgang mit Differenzen (selbst-)kritisch analysiert und reflektiert, dazu asymmetrische und problematische Kommunikations- und Denkmuster identifiziert. Diese kommen ja gerade im Kontext Mehrheitsgesellschaft mit Vorstellungen von scheinbar angestammten Rechten und auch Mehrheitsreligion mit Konzepten von angestammten Rechten zuhauf vor. Dabei werden diese asymmetrischen Perspektiven bei sich selbst mitunter gar nicht wahrgenommen, sondern für normal und selbstverständlich gehalten, nicht zuletzt mitunter auch von Christen, die sich vielleicht für besonders zuvorkommend, integrativ und inklusiv denkend halten, was andererseits aber leicht vereinnahmende und erniedrigende Wirkungen haben kann.

Eines deiner leitenden wissenschaftlichen Paradigmen war Kontingenzsensibilität. Am deutlichsten zeigte und zeigt sich das in deinem Umgang mit der Wahrheitsfrage. Es kennzeichnet dich die Vorsicht im Umgang mit dem Wahrheitsbegriff und die Überzeugung, sie nicht gepachtet zu haben sowie die Skepsis gegenüber jenen, die speziell in der religiösen bzw. interreligiösen Auseinandersetzung schnell die ‚Wahrheitskeule‘ schwingen. Es war weniger die Sicherheit als vielmehr die Unsicherheit, das Außer-Tritt-Kommen, das du geschätzt hast, weil es zum Nachdenken bringt und zur Neuorientierung führt.

Du hattest und hast ein feines Gespür für die Ambivalenz und die Schattenseiten der Religionen, die Verführung, die ihnen neben den heilsamen Seiten **auch** innewohnt, die Art, wie sie mitunter in ihren Reden, Abhandlungen und Praxen den Menschen Gott vor Augen stellen, mitunter mehr mit den eigenen als mit Gottes Interessen. In diesem Sinne war es dein Anliegen, die Auseinandersetzung mit den Studierenden zu suchen, damit sie, nicht in Abhängigkeit gehalten, sondern zu selbst-denkenden Menschen, zu mündigen Menschen werden können, die unsinnige und im Grunde blasphemische Reden von Gott oder entsprechende Forderungen auch als solche erkennen und sich dazu positionieren können. Mündigkeit und Glaube bzw. Religion schließen sich für dich nicht aus, im Gegenteil, für dich müssen sie einander ergänzen. Auch aktuell, wenn ich an die Arbeit im Moscheeunterrichtsprojekt denke, fällt mir immer wieder auf, wie sehr du die Seite der Mündigkeit im religiösen Kontext stärkst und Muster und Praxen, die unmündig machen, erkennst und problematisiert.

Das vielleicht zentralste Merkmal, das dich, Zekirija, aus meiner Sicht charakterisiert, erwähne ich zum Schluss. Es ist die Möglichkeitssinnigkeit. Du bist wohl *der* möglichkeitssinnigste Mensch, den ich kenne. Möglichkeitssinn, bedeutet, so Robert Musil, an das zu denken, „was

ebensogut sein könnte“ und „das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“¹. Du bist jemand, der Anderes für möglich hält, Möglichkeiten sucht, sieht, findet und nützt, Handlungsspielräume wahrnimmt, erweitert, gestalten will und gestalten kann.

Dieser Möglichkeitssinn hat dich in den letzten Jahren mehr und mehr in die Ferne geführt, zunächst eine erste Phase nach Wien, dann ein Semester in den USA, das letzte Sommersemester nach England.

Auf diesem Hintergrund hat es sich wohl abgezeichnet, dass wir dich eines Tages ziehen lassen müssen.

Dem Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik hier in Innsbruck und auch mir selbst wünsche ich, dass du auch von Wien aus wohlwollend auf den Standort Innsbruck blickst, für den du so viel getan hast. Ich wünsche mir von Herzen, dass unser Rektorat hier an der Universität Innsbruck die Bedeutung dieses Standortes in seiner gesellschaftlichen Dimension erkennt, sich dazu bekennt, und sich unter Einbeziehung der Betroffenen, die ja die Expertinnen und Experten ihrer Kontexte sind, auch klar und lösungsorientiert dafür einsetzt.

Dir, Zekirija danke ich von Herzen, nicht nur für die Zusammenarbeit, sondern auch für deine Freundschaft und wünsche dir alles Gute für dein Wirken in Wien, Gottes Segen, viele Möglichkeiten und weiterhin gute Zusammenarbeit mit Innsbruck.

¹ Musil, Der Mann ohne Eigenschaften, 16.